AUF INS DRITTE LEBEN

Ingrid Korosec

Zu alt fürs höchste Amt?

Es nervt! Es reicht! Kaum stand in den vergangenen Wochen eine Persönlichkeit für die Wahl des Bundespräsidenten fest, da wurde schon die rote Karte gezogen. Dieser Kandidat oder jene Kandidatin sei doch schon so und so viele Jahre alt. Zu alt! Kein Signal für die Jugend!

Hallo, geht's noch? Wo leben wir? Angeblich in einer politisch korrekten Welt. Niemand darf wegen seiner/ihrer Rasse, Religion, sexuellen Orientierung usw. verunglimpft werden. Das ist gut so. Sehr gut sogar. Wenn es aber ums Alter geht, hört sich politische Korrektheit leider auf. Dagegen sollten wir schleunigst etwas unternehmen!

Alt und Jung gemeinsam. Denn auch die Jungen werden einmal alt und wollen dann mehr als nur Tauben füttern. Wir haben eine sehr hohe Lebenserwartung, warum sollten sich hoch qualifizierte Persönlichkeiten in ihren 60-ern oder 70-ern aufs Altenteil zurückziehen? Früher hat man Erfahrung geschätzt, heute schaut man aufs Geburtsdatum.

Legendäre Persönlichkeiten hätten heute keine Chance vor dem Tribunal des Jugendwahns. Karl Renner etwa, der mit 75 Bundespräsident wurde, oder Theodor Körner, der ihm mit 78 nachfolgte. Konrad Adenauer war bis zum Alter von 87 Bundeskanzler, Winston Churchill dankte 81-jährig als Premierminister ab. Johannes XXIII. wurde Papst kurz vor dem 77. Geburtstag. Politische Korrektheit ja. Aber bitte korrekt! Ohne Ausnahmen. Menschenrechte haben nämlich kein Ablaufdatum.

ingrid.korosec@kronenzeitung.at

„Den Tumor habe ich beim Stillen entdeckt“

Bianca Schuster hat tapfer gegen das Karzinom angekämpft und gewonnen

Patienten berichten

Brustkrebs

Bereits nach der ersten Chemotherapie fielen ihre Haare aus. Das Foto zeigt sie im März 2010 mit Perücke im Krankenhaus.

Bianca Schuster heute mit Univ.-Prof. Dr. Florian Fitzal, der sie operiert hat sowie mit ihren Kindern Victoria und Raphael, die ihr viel Halt gegeben haben

Von Mag. Monika Kotasek-Rissel

Ihr Baby Victoria in den Armen haltend, bemerkte die damals 36-jährige Bianca Schuster aus Niederösterreich, im Jänner 2010 eine dicke Stelle in der rechten Brust. Ihr erster Gedanke: „Vielleicht ein Milchstau.“ Dennoch rief sie einen befreundeten Gynäkologen an und berichtete ihm davon. Der Mediziner tastete ihre Brust ab und riet ihr zur Mammographie, die Verkapselungen ergab – eine oft harmlose Diagnose. Da der Mediziner ihre Vorgeschichte kannte – Bianca Schusters Mutter war mit 53 Jahren an Brustkrebs gestorben – empfahl er sicherheitshalber die Entfernung.

Die Operation fand am 6. Februar in der Privatklinik Goldenes Kreuz in Wien statt. „Ich bin davon ausgegangen, dass die Knoten gutartig sind“, erzählt die Mutter zweier Kinder. Als sie aus der Narkose erwachte, stand der Gynäkologe, den Tränen nahe, neben ihr und sagte: „Leider ist es Krebs.“ Er hatte zwei mehrere Zentimeter große Karzinome gefunden und entfernt.

„Daten, wie viele stillende Frauen es trifft, gibt es nicht. Man schätzt aber, dass 2–5 Prozent aller Brustkrebserkrankungen während oder kurz nach der Schwangerschaft auftreten“, berichtet Onkologe Univ.-Prof. Dr. Florian Fitzal, Leiter des Brustgesundheitszentrums der Barmherzigen Schwestern in Linz und Konsiliararzt des Brustgesundheitszentrums im „Goldenen Kreuz“ in Wien.

Bianca Schuster war bereit, um ihr Leben zu kämpfen. Die damals ein- und dreijährigen Kinder merkten glücklicherweise nichts vom Ernst der Lage. „Ich habe ein ‚Aua‘, aber es wird wieder gut, reichte ihnen als Erklärung“, erzählt sie.

Nach mehrere Untersuchungen – Metastasen waren keine vorhanden – folgten insgesamt sechs Chemotherapien. „Das macht bei drei von fünf Brustkrebs-Varianten Sinn. Zusätzlich kann man auch mittels speziellen Tests herausfinden, wie hoch das persönliche Risiko ist, erneut zu erkranken“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Fitzal.

Gleich in der Woche nach der ersten Chemotherapie fielen ihre Haare aus. „Das war sehr schlimm für mich, denn freiwillig hätte ich mir nie eine Glatze scheren lassen.“ Dafür hatte sie außer Müdigkeit keine Beschwerden. Mit einem befreundeten Frisör kaufte sie eine hübsche Langhaar-Perücke und machte sich selbst humorvoll Mut: „Damit habe ich bereits in aller Früh eine schöne Frisur, ohne viel tun zu müssen.“ Später kamen auch noch schicke Tücher als Kopfschmuck dazu.

Während dieser Phase haben ihr vor allem Victoria und Raphael Kraft gegeben. „Schließlich musste ich bei zwei Wickelkindern funktionieren – und das war gut so! Dadurch hatte ich gar keine Zeit, mir Gedanken über den Tod zu machen“, so die Betroffene. Im Juni 2010 folgte die letzte Chemotherapie.

Nach einigen Überlegungen entschied die 36-Jährige dann auch noch, sich vorsorglich beide Brüste komplett entfernen und während des selben Eingriffs mit Silikonprothesen wieder aufbauen zu lassen. Diese Operation führte Univ.-Prof. Dr. Florian Fitzal im August 2010 gemeinsam mit einem Schönheitschirurgen, wieder im „Goldenen Kreuz“, durch. „Damit war die Gefahr, noch einmal an Brustkrebs zu erkranken, gebannt“, berichtet sie. „Und noch ein Problem habe ich damit gelöst: Mit meinen echten, sehr großen Brüsten war Sport kaum angenehm möglich. Nach dem Eingriff hatte ich endlich kleinere und fand wieder Freude an Bewegung.“

Weil sie Trägerin eines Risikogens ist, ließ sich die Patientin 2011 auch noch vorsorglich Gebärmutter und Eierstöcke entfernen.

Fünf Jahre später gilt Bianca Schuster als geheilt. „Durch die Erkrankung habe ich viel über mich gelernt. Heute bin ich glücklicher als vor der Diagnose und dankbar für jeden neuen Tag. Materielles bedeutet mir kaum mehr etwas, viel wichtiger ist mir, Zeit zu haben – vor allem für meine Kinder“, erzählt die tapfere Frau. Betroffenen rät sie, sich in der schwierigen Phase Ziele zu setzen und Träume zu realisieren, um Unangenehmes leichter ausblenden zu können.

Welche Untersuchungen sind bei ehemaligen Patientinnen ein Leben lang nötig? „In jedem Fall sollte jährlich eine Mammographie sowie ein Ultraschall der Brust und der Achselhöhlen durchgeführt werden. Zusätzlich ist es ratsam, sich regelmäßig von einem Brustkrebsspezialisten untersuchen zu lassen. Dabei handelt es sich um eine symptomatische Nachsorge. Bemerkt der Arzt Anzeichen, die für ein Wiederauftreten der Erkrankung sprechen, sind weitere Tests wie z. B. Computertomographie und Knochenscan angezeigt“, so Prof. Fitzal abschließend.

Materielles bedeutet ihr nun weniger als noch vor der Diagnose. Jeden Tag zu genießen und viel Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, zählen in ihrem Leben heute am meisten

Fotos: Reinhard Holl, Schuster (1)